Die Bildung des Charakters

Autor(en): **Köpfli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-540423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 12. Dezember 1903. | **No. 50** | **10. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Die Bildung des Charakters.

(Von Sekundarlehrer Köpfli in Baar.)

Als ich vor einigen Jahren im stillen Lehrerseminar St. Michael die Methodik studieren mußte, prägte ich mir bei der Abhandlung über den Charakter besonders folgenden Satz ein:

„Der Erzieher sei selbst ein Mann von Charakter.“

Diese Forderung bildet den Grundgedanken dieser Arbeit. Ich will also meinen werten Kollegen keine Ratschläge geben, wie sie den Charakter des Schülers zu bilden haben, sondern mein Zweck ist, für Ausbildung des eigenen Charakters einige Winke zu geben.

Im heutigen geistigen und materiellen Leben macht sich ein charakteristischer Zug bemerkbar, nämlich derjenige des Hastens und Jagens nach dem irdischen Glück. Jedermann will schnell möglichst viel verdienen. Statt langer Lehrzeit sollen ein paar Tage oder einige Vorträge das nötige Wissen vermitteln. Das Angenehme wird mit dem Nützlichen nicht mehr verbunden, sondern soll es ersetzen.

Dieser eigentümliche Zug hat jetzt sogar eine schwierigste aller Wissenschaften, die Philosophie der Geschichte, ergriffen.

„Man sucht jetzt die gesamte Geistes- und Kulturentwicklung der Menschheit so leicht genießbar zuzubereiten, daß selbst Leute, die nicht bis 5 zählen gelernt haben, sie mit einem Schlucke sich aneignen können."

Damit muß aber das Christentum überwunden werden; denn das geistige Leben von Jahrtausenden in ein Wort zusammenzufassen, ist ein Versuch, der mißlingen wird. Das Christentum ist eine Religion des Geistes und besonders der Tatkraft, des Charakters, weil der Charakter nichts anderes ist, als „der durch den christlichen Geist von innen herausgeschaffene ganze Mensch."

Dieser Tatsache entsprechend, kann das Christentum den Menschen nicht auf einmal als charaktervollen Mann in die Welt stellen. Untersuchen wir kurz, wie die christliche Religion die Charakterbildung auffaßt.

Jedermann kennt die verschiedenen Charakterfehler, als: Charakterlosigkeit, Charakterschwäche, Grundsatzlosigkeit, Wankelmut, widerspruchsvolle und halbe, unbeständige und oberflächliche, leichtsinnige und einseitige, verbissene, verknöcherte, rücksichtslose, gefühllose, unbeugsame Charaktere. Welches ist nun die Wurzel all dieser Fehler? Es sind deren zwei, nämlich die Charakterschwäche und die Starrheit des Charakters.

Die Charakterschwäche, an welcher fast alle mehr oder weniger leiden, rührt davon her, daß wir einen festen Halt nicht in uns selber haben, daß wir uns allzusehr von der Außenwelt abhängig machen.

„Statt unsere eigene Ueberzeugung, statt feststehende Grundsätze, statt unser Gewissen zur Richtschnur unseres Lebens und Denkens zu machen, sehen wir immer nur darauf, was andere sagen und tun. Wir geben so viel auf fremdes Urteil; wir wechseln unsere Anschauungen so oft; wir sind so unbeständig in unserer Handlungsweise, daß wir stets in Gefahr sind, uns selber zu verlieren, bevor wir uns nur recht gefunden haben."

Der zweite, zwar seltenere, aber um so verhängnisvollere Haupt-Charakterfehler ist das Gegenteil, die Starrheit.

„Wo bisher eine Unselbständigkeit bis zum Zerfließen, da soll nun Trotz, Unbeugsamkeit, Schmollen mit aller Welt, da soll Pochen auf Sonderbarkeiten, da soll Vorliebe fürs Paradoxe und Seltsame, mag es noch so kleinlich und lächerlich sein, die wahre Charaktergröße vorstellen."

Das Gefährlichste in dieser Verirrung liegt darin, daß ihr fast immer laute Bewunderung gezollt wird. Daher kommt es, daß die meisten Leute sich unter Charakter nichts anderes vorstellen, als diese einseitige Starrheit des Kopfes und des Willens; daher kommt es, daß wir zu einem Manlius Torquatus, der um eines übereilten Verbotes willen seinen eigenen Sohn dem Tode opferte, bewundernd aufblicken.

Woher aber diese Verirrungen? Wir sprechen von Charakter und wissen nicht, was Charakter ist. Die einen Philosophen begreifen unter Charakter die bis zur Starrheit ausgebildete Unbeugsamkeit des Willens, den zweiten ist er nichts anderes als die angeborne Naturanlage, während schließlich nach Kant und Schopenhauer der Charakter nichts weiter ist als eine Art von tierischem Instinkt oder von blindem Triebe. — Es ist übrigens nicht zu verwundern, wenn die Welt nicht sagen kann, was unter Charakter zu verstehen ist, weist ja die Geschichte so wenig große Charaktere auf. Wie kann sich da das Volk an seinen Führern bilden?

Um einen Schritt weiter zu gehen, betrachten wir die Grundlagen der Charakterbildung, und da lautet die erste Bedingung:

„Der Mensch gehört sich selber, muß sich selber zuerst gefunden haben, ehe er für andere sorgt; sein Geist und sein Herz müssen inmitten aller Anforderungen von außen ein Heiligtum bleiben, in dem niemand außer Gott die Herrschaft führen darf."

Aber der Christ steht so wenig für sich allein, als der Mensch. Ohne geringere oder größere Teilnahme am Leben und Geschick der Gesamtheit verdient einer nicht den Namen Mensch. Nun ist es bekannt, daß im natürlichen Leben Charakter und Umgebung stets in einem gewissen Verhältnis ste en. Man pflegt dies folgendermaßen auszudrücken:

Die Gegend bewirkt, daß die Bewohner den und den Charakter haben; die Gegend bringt es mit sich, daß den Leuten diese oder jene schlimmen Eigenschaften anhaften u. s. w.

Diese Schlüsse sind aber, im Grunde genommen, nicht richtig ausgedrückt.

„Nicht das Baumaterial, nicht die äußerlichen Verhältnisse sind es, die einem Bauwerke, nicht der Gegenstand, nicht der Inhalt, nicht die Umstände, welche einem Schriftstücke seinen Stil geben. Der Baumeister, der Schriftsteller ist es, der den Stil macht."

Ganz gleich ist es die eigene, freie Persönlichkeit, welche sich im Leben ihren Stil schafft, den Charakter. Freilich ist ein Mensch, mag er arbeiten, was er will, nicht so gestellt, daß er völlig unabhängig, nach eigener Willkür verfahren könnte. Wohl oder übel muß er Stil und Charakter den örtlichen Verhältnissen anbequemen. Es kommt also darauf an, in welchem größeren Zusammenhang einer lebt, in welchem Verhältnis er zu diesem steht. Folglich muß einer seiner Pflichten gegen Familie, Staat und Kirche bewußt, dabei aber so gestellt sein, daß er zum Ganzen als vollständiges Glied gehört und sich als solches fühlt. Damit ist die zweite Hauptbedingung, unter der ein Charakter sich glücklich entwickeln kann, gegeben, die da heißt: Du stehest nicht allein

auf dieser Welt; du hast wichtige Pflichten gegen die Nebenmenschen zu erfüllen und dich vielfach nach diesen zu richten!

Um eine Kunst zu erlernen, geht man am liebsten bei denen in die Schule, welche sie selbst am besten einzuüben verstehen. Liegt es uns also am Herzen, zu erlernen, was Charakter ist, so werden wir am besten tun, beim Mittelalter, der Zeit der großen Charaktere, umzuschauen, wie wir uns zu Charakteren bilden können. Wir werden uns also im Spiegel jener Zeit, in den Dichtungen, umsehen, von welchen in dieser Beziehung die „Kaiserchronik", Eschenbachs „Parzival" und „Piturel" und die Dichtungen Walthers von der Vogelweide besonders lehrreich sind. In diesen Werken stoßen wir auf das erste Erfordernis zur Charakterbildung, zur Aneignung von Grundsätzen. So lesen wir in einem dieser Werke:

„Du mußt vor allem wissen, was du willst und sollst; du mußt wissen, von wem du's lernen kannst. . . . Grundsätze brauche ich, helle, feste, unerschütterliche Grundsätze, sonst kann ich aus dir nie einen Charakter machen. Läßest du dir von deiner Zeit den armseligen Grundsatz einreden, daß zweifeln und immer wieder zweifeln vornehmer sei als glauben auf ehrliche Gründe und eine zuverlässige Autorität hin, dann ist es nicht der Mühe wert, daß wir unsere Zucht beginnen. Darum habt ihr keine Charaktere mehr, weil ihr keinen Glauben, keine unveränderiche Ueberzeugung mehr habt. Dieses euer Zweifeln ist der Grund aller eurer Charakterschwäche, der Anfang aller Sünde, der Niedergang des Volksgeistes. Auf Zweifel baut man nie ein Haus, am wenigsten das eines Charakters. Soll ich einen festen und dazu hübschen Charakter aus dir machen, so laß das Zweifeln!" (Schluß folgt.)

Literatur.

Im Vorbeigehen seien die v. Leser aufmerksam gemacht auf:

1. **Auswahl-Katalog** der Firma Benziger u. Comp. A. G. 64 Seiten. Originell sind die zirka 80 Photographieen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. — Enthält nur Werke des eigenen Verlages.

2. **Literar. Ratgeber für Weihnachten.** Allgem. Verlags-Gesellschaft in München. 144 Seiten. Zweiter Jahrgang. Herausgeberin ist die Red. der „Liter. Warte". Hat wissenschaftliche Unterlage und bekundet scharf kritische Feile.

3. **Liter. Weihnachts-Anzeiger für die kath. Schweiz.** Verlag: Hans von Matt in Stans. 32 Seiten. — Ein bescheidener Anfang mit durchaus guter Auswahl.

4. **Weihnachts-Almanach der Herder'schen Verlagshandlung.** 62 Seiten. Nur Werke des eigenen Verlages. Reizendes Titelblatt, gediegene Ausstattung, handliches Format, vielfach Inhaltsangabe einzelner Werke.

5. **Literar. Jahresbericht für gebildete Katholiken,** ausgegeben durch **Adelrich** Benziger u. Comp. XIII. Jahrgang. 104 Seiten. Einige Bilder. — Werke verschiedenster kathol. Buchhandlungen — literarische Würdigung von R. von Kralik.

6. **Festgeschenke für Jung und Alt** von Art. Institut Orell Füßli. 22 Seiten. Photographien von Mitarbeitern — vielfache Inhaltsangabe.